

Nachüberlegung zu K. Schilling, Die Schöpfungserzählung der Priesterschrift

Dieser Bericht scheint mir vor allem deshalb so wertvoll zu sein, weil er zeigt, daß es sich didaktisch lohnt, auf die Ergebnisse der modernen Bibelwissenschaft einzugehen, und zwar nicht nur in höheren Klassen. Es wäre wirklich wünschenswert, daß viele Texte des Alten Testaments in ähnlicher Weise durchgearbeitet und unterrichtlich erprobt würden. Im folgenden möchte ich nur andeuten, daß man im Eingehen auf den Text vielleicht sogar noch ein Stück weitergehen könnte. Doch sind meine Gedanken nur als Frage und Anregung gedacht, zu mehr fehlt mir die Kompetenz.

In der Priesterschrift ist der »Himmel« (= das »Gewölbe«) als echtes Gewölbe gedacht. Die Übersetzung verschweigt das nicht. Aber in der 1. Stunde lenkt der Lehrer davon ab: »Wer die Erschaffung des Himmels malen will, wird gebeten, jeweils nur eine große Wolke oder große Wellen zu malen«. In der 2. und 3. Stunde wird die 1. Spielszene als die Trennung von Wellen und Wolken gespielt. Natürlich können die »Lampen« in der 2. Spielszene dann auch nicht an einer Decke aufgehängt werden. Hier ist also das antike Weltbild, das der Text voraussetzt, dem modernen angeglichen worden. In der Priesterschrift werden Regen und Wolken erst in der Fluterzählung eingeführt. Sie sind mit den Themen »Strafe« und »Noah-Bund« gekoppelt. Sie werden durch die »Fenster« im Himmelsgewölbe in den Weltinnenraum eingelassen. In Gen 1 kommen sie noch nicht vor.

Die Anpassung an unser Weltbild wird auf didaktische Gründe zurückgehen. Dadurch geht allerdings etwas Entscheidendes von Gen 1 verloren. Gen 1 sieht den Kosmos als »Haus« oder »Zelt«, in dem man vor den äußeren Wassern (=bedrohende Mächte, an den Rand gedrängtes Urchaos) geborgen ist. Hier liegt, wenn man das so ausdrücken will, die »tiefenpsychologische« Dimension des Textes. Hier liegt auch ein Ansatzpunkt für eine einleuchtende Rechtfertigung dieses Textes auf einer späteren Entwicklungsstufe der Schüler. Man kann dann nämlich die symbolische Aussage dieses Weltbilds (»Im letzten bist du geborgen«) aufweisen; und man wird Zustimmung finden, wenn man sagt, Kindern müßten Symbole der »Sicherheit« und »Geborgenheit« vermittelt werden (vor allem, wenn man darauf hinweist, daß dies keine naive Theorie der »heilen Welt« ist, sondern daß in der Fluterzählung sofort auch das Thema möglicher Bedrohung symbolisch abgehandelt wird). So wird Kontinuität möglich zwischen erster, nicht-reflexer, und zweiter, reflexer Aneignung von Gen 1.

Angesichts dieser Tatsache scheint es mir der Mühe wert zu sein, auf jede Anpassung des Weltbildes zu verzichten und das Weltbild von Gen 1 in seiner ganzen Ungewohntheit in den Unterricht einzubringen. Ob man nicht vielleicht sogar die Haus-Symbolik stärker erlebbar machen sollte, indem man vorher oder gleichzeitig (durch Malen oder Spielen) eine Unterrichtsstunde mit dem Thema »Ein Haus wird gebaut« oder »Das Zelt wird erfunden« durchführt?

Ohne das Lernziel »frühe Freude an einem wichtigen biblischen Text« (das ich für höchst bedeutsam halte) zu beeinträchtigen, wäre so vielleicht noch ein die unmittelbare Situation der Kinder betreffendes Unterrichtsziel anvisierbar: »Vermittlung von Geborgenheit in der verwirrenden Welt durch einen Text der Bibel«.

Norbert Lohfink SJ